

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 22 (1896)
Heft: 52

Rubrik: [Ladislaus an Stanislaus]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine zeitgemäße Legende.

Als unser Heiland gestorben war,
Zerstreute sich der Jünger Schaar
In alle Theile des Erdenglobus.
Vor zweie, Petrus und Jakobus,
Zusammen pilgerten eine Bahn
Durch eine Wüste in Kanaan.
Der Tag war heiß, der Durst war groß,
Und weit umher nur Ginster und Moos,
Keine saftige Beere lachte drinnen,
Kein spärliches Bächlein sab'n sie rinnen,
Kein grüner Baum warf kühlen Schatten;
Der Petrus wollte vor Schwäche ermatten;
Hätte nicht Jakobus von ferne gesehn'
Eine Hütte, so wär's um jenen geschehn'.
Nur mühsam schlepp't Jakobus und trug
Den Lezenden bis zum Heidekrug.
Die Hütte stand offen; drinnen jäh
Auf einer Matte frank und blaß
Ein Mann, der erhob sich, so gut es ging,
Und mit heissem Gruß er die Fremden empfing.
„Nur einen Schluck!“ bat Petrus und sank
Auf die Matte. — Jener holte den Trank
In einem Krug, der an der Wand
Auf einem morschen Brette stand.
Und gierig schluckte Petrus das Nass;
Kein kostlicher Wein dunkt' je ihm bas.
Jakobus auch empfing sein Theil,
Und beide fühlten sich wieder heil.
„Ein Brünlein hinter der Hütte steht“,

Sprach drauf der Kranke. Jakobus geht
Und füllt zum zweiten Mal den Krug.
Und da man hin und her nun frug,
Und ein Gespräch daran sich spann,
So merkten die beiden bald, der Mann
Sei weder Jude, weder Heide,
Sei ein Christenbruder — welche Freude
Doch frank und elend — welch ein Leid!
„Zu sterben wär' ich zwar bereit.“
— So seufzt er — „doch könnt' ich vor
Noch kosten jene Liebespende [meinem Ende
Die der Heiland zuletzt den Jüngern bot,
Wie gern mein Haupt neigt' ich zum Tod!“
— „Wir wollten's gern mit Euch verrichten.“
Sprach Petrus, „doch ohne Wein, mit nichts!
Ist Wein hier?“ — „Leider nicht, nur Saft
Von Beeren, der mir Stärkung schafft.“
Worauf Jakobus: „Gebt die Beeren!
Wer wird, wenn Noth gebeut, uns wehren?
Der Wein, den wir mit Jesu tranken,
Kann auch nicht an allen Reben ranken.“ —
Doch Petrus eiferte dagegen:
„In solchem Tranke sei kein Segen!“ —
Jakobus aber war nicht schwant,
Und mischte mit Bedacht den Trank.
Indessen Petrus dachte nach,
Bis endlich sich sein Eis器 brach.
So nahmen denn die drei zumal
Aus einem Krug das Liebesmahl.

Der Kranke aber, neu erquikt,
Den heißen Dank gen Himmel schickt.
Drauf zu den beiden: „Gehet nun,
Im nächsten Dorfe könnt ihr ruh'n.
Wenn unterwegs mein Sohn euch naht,
So möge er kommen, eh's zu spat.
Mein Höchstes war mir noch beschieden
Durch euch. — So ziehet hin im Frieden!“
Darauf Jakobus: „Lieber Mann,
Du hast, was Du gefonnt, gethan.
Kannst mit dem Segen von uns beiden
Gretotz zur ew'gen Heimat scheiden!“

Dies simple Lied hab' ich geschaffen
Für Warnung vor lutherischen Pfaffen,
Die mit ihren falschen, finstern Götzen
Brave Pfarrer in Tod und Verzweiflung
Weil diese an einem franken Mann [heben,
Dasselbe, was dort Jakobus, gethan.
Die, in ihrem Herzen, statt Menschenliebe,
Vor tragen eine schlammige, trübe
Und gallenbitz're Mass' von Wahns,
Und meinen, das sei wohlgethan,
Die And're verlästern und verschulen,
Statt den bösen Geist in sich selber zu suchen,
Ein giftgeschwollenes Schlangengezücht,
Das der Unschuld in der Ferse sticht,
Und, wo es sich auch scheu verkriecht,
Stets nach dem Scheiterhaufen riecht!

-h-

So oder so.

Zwei französische Luftschiffer wollen den Plan André's im Frühjahr aufnehmen.

Es ist auch egal, ob André oder Andre nach dem Nordpool fahren.

Russen-Politik.

„O, ich bin klug und weise!“ so spricht der Zar vergnügt.
Mit Orden mach' ich Stimmung, ich denke — das genügt!
Die Abgesandten Frankreichs erfahren meine Huld
Schon heut' und die von Deutschland — schon morgen, nur Geduld!



Läper Brunotter!

Der Maarti Luhder hot eine scheene historium angereiset mit sainem fersumisten Sprichlain: „Wär nich lärd Wain, Weip und Xang, pleibd ain Narr sein Löben lang!“ Weil nun Niemert ain lebenzlänglicher Narr sein wott, so lassenzich die Leite, besondres die jüngern, thieses nich zweimal sagen und fangen tuzwitt an zu löhen, zu läpelen und zu johlen zum Deichelholzen. Zehrbichl kneipd man Wein und zwar nicht ploß öbbn sächzundneiniger Schwachmattkus fon Biel, sondern ledschdjöhriken Theefalley und Sängsafforäng. Dafon würdmert petipst und rabbinate und briegelt, wenmen schbot heimkommt, das arm'e Waib; hernächst follgt der Trauerzug fonzälber. Aper wo die Nooth am greischen ishd, ishd Wattischwil am nödscheden; denn du, Wattischwil, bish feineswär, nequaquam minima urbs in Israel, nicht nurz als heiliger Wallfarzfoorposcheden fon Ginstlen, du hoschd auch Lutters infahmiges Sprichlain barallisterh, womitter meer gefa addet, als mit saine Sebelüberbitzung, wollde sagen: Bibelübersetzung genizt hot. Du hoschd einen Miller, sage mit Worsten, einen Miller herfor, ebraad, wölcher then ungewörmierten also ungejähischen vinum melle dulcius erfundien hot, wo ein fa nen Chäger anhangt; son dem man kein einziges g'schwullennes Höörl, keine Katzenmiseriam und keine Jungs kriegd, als öbmen ein Tutzet Zigeiner im Maul überaacht ghadd hedde und der

mad d' im schlesisch das Tellurium clemens otter das geföhlliche Tremmludschi nichd. Der machd em nichd hausschlüsslerlich, nichd gardinenbredigerwarterlich, nichd mondschein'hattenüberspringerlich. Der machd nichd, daßmien plaggert, lärm't, einander anschögelet und fläschen an Gind wief'd und zleicht anhigkeit wirt. Wenn thieses fernmftige, gunde und zweimal rotte Gedränk einmal eingest ishd, praucht jene Frau z'Bärn keine schriftlige Betizion meer an die Grofrathzversammlig einzureichen, sie sollen siäper die Würzhei'r feststaatlichen als die Alsternahnen. Und die Vollzei in Zürich hot then Korbcharren auch nich meer nötig, in welchem sie Nachz auf der Strahze zur Sausertadiumzeit allsöhöllisch bedauzelte See'en aufliest und singt: Schaaf, Kindlein, schlaf!“ Son thiesem Friedenzwein hedde m:n gleichden Abenz an jetem Aschlein des Wienächzheimleinz am Güterlein soll aufhänken sollen. Und them Herrn Miller, dem Vertrauten der reten Nahnen, sötimen in Wattischwil ain zuckerl, allenbaß derweises Thänkmal sedz'n. Rönnken kann gehn mit seinen fin-dö-siedle-Strahlen, der Siripieter Miller iskt jetzt ein viss gresserer Strahl. Schließlicht wünsche ich für nächstien Freitag thier, ther ganzen Wält und dem Thirool ain glichhaftig und Wattischwilerhaftig neies Jahr, wie auch der Leisenbath, womit ich verpleipe

thein tibi semper rrr

Ladislau, landis.

Erklärung aus dem Olymp.

Wolkenpoff, Nov. XVI.

Ich bin gar nicht erbaut darüber, daß die sogen. Nachlaßmarder meine szi. in alle Himmelsgegenden versandten Briefe mir nichts dir nichts haben drucken und auf meine Rechnung haben Lumpen in Gold verwandeln lassen. Namentlich ist es mir gegenüber einer herisauerischen Quacksalber und „Poet dazu“ verflucht unangehm, welchen ich in einem dieser Briefe einen „dämonischen Lumpen“ genannt habe. Das war nun doch das Maul etwas zu voll genommen, weil ein rothblonder Teutone, auch wenn er auf Versfüssen einherhumpelt, nich's weniger als „dämonisch“ ausschaut. Hatte ich gewußt, daß gerade dieser Brief zur Veröffentlichung käme, ich würde dem appenzellischen Plantagenbesitzer und Schweizerhallenfer nicht e'n so monumentales Erinnerungsblatt gewidmet haben.

Mit allerhand Hochachtung

Gottfried Keller a. D.

A: „Du, meine Frau ist ein Engel. Sie macht keinen Mistker, wenn ich dann und wann etwas „frühzeitig“ ans dem „historischen Verein“ heimkomme!“

B: „Das ist noch gar nichts! Meine Frau ist gutmäthig wie ein Lamm und ahnungslos wie ein weißes Schaf. Sie hat — stelle dir vor — sogar den Protest zu Gunsten der Armenier unterschrieben!“